

Jäckī Reznicek

Zum the BASS-Interview fuhr der Silly-Bassist stilecht im himmelblauen Trabi Kombi vor, wie es sich für einen DDR-Basser gehört. Die Band um die Rocklady Tamara Danz ist hierzulande zwar recht gut eingeführt, aber wer's noch nicht weiß: der Fretless-Spezialist aus Berlin beherrscht seinen Job bestens.

tB: Du bist mir als Bassmann von Silly speziell durch Dein Fretless-Spiel aufgefallen; wie bist Du überhaupt zur Musik und zum Bass gekommen?

JR: Ich habe Anfang der siebziger Jahre begonnen, Gitarre zu lernen und war damals ein großer Fan der Beatles, besonders von Paul McCartney. Mir war zunächst völlig wurscht, was für ein Instrument er gespielt hat. Aber er war der Bassist, und deshalb wollte ich dann auch dieses Instrument spielen. Mein erster Bass war so eine Art Geigennachbau, den irgendwelche Typen nach dem Vorbild des Höfner-Beatles-Basses aus einem Brett herausgesägt haben. Haupt-

sache, es sah nach Paul McCartney aus... So bin ich also zum Bass gekommen.

tB: Wie war damals bei Euch die Situation der Rockmusiker?

JR: Rock war völlig verpönt - wenn dir die Haare ein bißchen übers Ohr standen, dann warst du z.B. in der Schule usw. für alle anderen völlig out. Musikmäßig hast du bei uns gar nichts zu hören bekommen; so hingen wir immer an Kurzwellenempfängern, um unsere Musik hören zu können. Aber alleine in Dresden-Lackwitz, wo ich damals lebte, gab es drei Bands.

tB: Wie sah es mit Übungsräumen aus?

JR: Wir kannten jemand, dessen Eltern

einen Bauernhof hatten. Wir durften uns da einen Raum überm Stall selber herrichten und konnten da proben, mußten allerdings auch ein bißchen beim Rübenziehen und Mist-rausschaffen helfen. Das war schon recht lustig, wenn die ganze Band aufs Rübenfeld zog... Mein erster Bassverstärker war ein MV3 aus heimischer Produktion, dazu hatte ich eine Box mit einem 12Watt(!)-Lautsprecher. Den habe ich immer bis zum Anschlag aufgerissen, da hat der Bass schön gezerrt.

tB: Welche Titel habt Ihr denn damals gespielt?

JR: Wir haben von Kurzwelle oder Lang-



welle aufgenommen. Da fehlte manchmal der Schluß; wir haben also Stücke nachgespielt und wußten gar nicht, wie der Song eigentlich aufhört. So haben wir uns einfach selbst einen Schluß ausgedacht und uns dann gesagt, "wenn wir uns schon einen Schluß ausdenken können, sollten wir doch auch mal ein ganzes Lied machen."

tB: Hattest Du Dir alles selbst beigebracht, oder nahmst Du auch Unterricht?

JR: Irgendwann wollten wir auftreten. Bei uns mußte man aber eine sogenannte Einstufung machen, um öffentlich spielen und Geld dafür verlangen zu dürfen. Wir haben dann vor der entsprechenden Kommission gespielt, und die Leute sagten "das geht überhaupt nicht, wie ihr das macht." Aber die einzelnen wären gar nicht so schlecht, wir sollten deshalb alle Unterricht nehmen und ein halbes Jahr später als Band nochmal kommen. So kam ich zu meinem ersten Lehrer, der war auch Mitglied in der Einstufungskommission. So habe ich erstmal gelernt, bewußt auf dem Bass irgendwas zu drücken, denn vorher hab' ich halt immer nur irgendwo draufgehalten. Der hat mir dann also mehr oder weniger gesagt, wo ich da hinfasse...

tB: Seid Ihr nach einer bestimmten Schule vorgegangen?

JR: Der hatte auch diese Horrorbass-Schule - die einzige, die es damals gab; aber generell mußte ich Kontrabassliteratur spielen, denn mein Lehrer kam von der Klassik. Dadurch habe ich Notenlesen und Lagenspiel gelernt. Das ging dann so circa ein halbes Jahr, bis er sagte "Jäcki, Du mußt unbedingt Musik studieren." Er hat mich wirklich überredet, dafür bin ich ihm heute noch dankbar, denn von mir aus hätte ich das nie gemacht. Wir gingen zusammen zur Aufnahmeprüfung der Dresdner Musikhochschule - wobei er aufgeregter war als ich.

tB: Es ging dann wohl ums "Diplom für Tanz- und Unterhaltungsmusiker"?

JR: Am Anfang hatte ich keine Ahnung, wie das wird. Ich wußte nur, daß das Studium vier Jahre dauert. Na ja, jedenfalls habe ich die Aufnahmeprüfung bestanden, bis aufs Nebenfach Klavier, denn ich hatte überhaupt keine Ahnung vom Klavierspielen. Aber ich hab's dann doch irgendwie gepackt. So habe ich vier Jahre lang Kontrabass studiert; E-Bass war auf der Hochschule leider nicht drin.

tB: Wie hast Du Deinen Lebensunterhalt während der Ausbildung finanziert?

JR: Ich hatte ein kleines Stipendium und habe nebenbei in Bars gespielt. Das war ganz lustig - bis morgens um vier spielte ich in der Bar bei irgendwelchen Suffköppen, und um sieben mußte ich wieder an der Hochschule

sein. Dort haben die das gar nicht gerne gesehen, denn es herrschte die Meinung, daß man nur studieren und nebenher nichts mit Musik zu tun haben sollte. Aber zum Glück war mein Lehrer anders drauf, denn er meinte, "das bringt nichts, wenn Sie nur Unterricht haben bei mir; man muß das Gelernte auch anwenden können, um rauszufinden, was einem liegt."

tB: Welche Nummern hast Du in den Bars gespielt?

JR: Das lief so, da wurden Hefte ausgeteilt mit Harmonien, dann wurde eingezählt und wir mußten nach Harmonieschemen irgendwas spielen. Frag' mich nicht nach den Titeln... Mit der Zeit hat das in der Bar keinen Spaß mehr gemacht... An der Hochschule gab es ein paar Bands, da wurde rumgejazzt. In der Ausbildung hatten wir z.B. zwei Stunden am Instrument, aber drei Stunden z.B. Musikästhetik und Kulturwissenschaften; der Oberhammer war, daß wir noch zwei Stunden pro Woche Russisch lernen mußten. Unsere Klasse war zusammengewürfelt aus den sogenannten Tanz- und Unterhaltungsmusikern und klassischen Musikern. Wir



Tanzmusiker sind dann gar nicht zu dieser Vorlesung hingegangen. Nach zwei Jahren war Prüfung... aber wir haben das dann doch noch hingekriegt.

tB: Was habt Ihr z.B. in der Musikästhetik gemacht?

JR: Na ja, da wurde uns irgendwie gesagt, was "gut" und was "schlecht" ist in der Musik... aber es war auch ganz lustig. Wir

hatten ein Improvisationstrio - ein klassischer Pianist, ein Jazzschlagzeuger und ich am Kontrabass - und improvisierten, von Freejazz bis zu klassischen Stücken, die wir etwas verändert haben... Einmal kam unser damaliger Musikästhetikprofessor nach einem Konzert zu mir und sagte "Herr Reznicek, Sie brauchen keine Musikästhetik-Abschlussarbeit zu schreiben, Sie haben begriffen, was ich meine." Ich war total erstaunt, denn der war völliger Klassiker - er ist jetzt übrigens Intendant der Semper-Oper.

tB: Ein hohes Tier also; Du hast es da sozusagen amtlich bekommen, daß Du ein ernsthafter Musiker bist...

JR: Mich hat das total überrascht, denn für ihn ging es offensichtlich nicht darum, in der Theorie irgendwas schön aufschreiben zu können, sondern darum, wie man es macht.

tB: Wie ging es dann weiter?

JR: Ich spielte die ganze Zeit in verschiedenen Bands, und habe unter anderem auch Schlagersänger begleitet. Irgendwann bekam ich einen Anruf "sofort in Berlin melden - Klaus Lenz." Die Klaus Lenz Big Band war bei uns ein Begriff, und ich habe vor Aufregung überhaupt nicht mehr schlafen können... Ich fuhr dann zum Vorspielen, es war sehr hart, aber klappte letztendlich doch. Ich war also bei der Klaus Lenz Big Band und spielte mit dem E-Bass den typischen Big Band Jazz. Dann spielte ich in der Band von Veronika Fischer, die später in den Westen ging.

tB: Das war wohl schon die obere Etage... hattet Ihr viele Gigs?

JR: Das war alles noch während meiner Hochschulzeit, und bei uns in der DDR ist es ja eh' so, daß du als Musiker nur von Live-Gigs leben kannst, Platteneinnahmen gibt es nicht. Wir haben aber recht viel gespielt.

tB: Du konntest Dich aber die ganze Zeit durch die Musik finanzieren, mußtest nicht jobben, LKW fahren zum Beispiel?

JR: Während der Hochschulzeit, als ich von den Jobs in den Bars lebte, habe ich noch bei meinen Eltern gewohnt; bei Veronika Fischer ging es dann mit dem etwas größeren Geld los.

tB: Was gab's denn so pro Gig?

JR: Das war ganz verschieden - so zwischen 80 und 200 Mark. Instrumente und Equipment mußte man sich natürlich selber kaufen. Auch mußte sich jede Band ihre eigene PA kaufen, denn es gab ja keinen Verleih.

tB: Das ist natürlich hart - als ich zum ersten Mal in der DDR in einem Musikgeschäft war und dort die Preise für recht altertümliche Teile sah, bin ich fast umgefallen... Wie hast Du das alles finanziert?

JR: Das ist schon Wahnsinn; erstmal bekommst du kaum etwas zu kaufen, oder das, was du kriegst, kannst du nicht einsetzen. Also muß man sich irgendwie etwas aus dem Westen besorgen. Du kannst dann bei irgendwelchen Schwarzmarkthändlern bei einem Kurs von 1:7 bis 1:10 ein gebrauchtes Teil kaufen; ein E-Bass, der im Westen tausend Mark zu haben ist, kostet so easy sieben- bis achttausend... Aber da mußst du eben durch!

tB: Welche Teile spielst Du denn?

JR: Mein erstes richtig gutes Instrument war ein Music Man Bass, der war damals so neu, den kannte noch niemand. Der war wirklich toll - ich machte damit sehr viele Studiojobs; der Bass wurde direkt ins Pult gestöpselt und klang einfach gut - der ist unheimlich gut angekommen. Irgendwann wollte ich mir noch einen Fretlessbass zulegen, konnte mir aber einfach keine zwei Bässe leisten; so habe ich den MusicMan verkauft und mir dafür zwei neue Teile zugelegt; einen Precision Bass und eine japanische Jazzbass-Kopie, aus der ich dann die Bünde rausgedroschen habe.

tB: Was haben die Instrumente damals gekostet?

JR: Die Jazzbass-Kopie dreieinhalbtausend Mark Ost, und der Precision das doppelte.

tB: Das sind schon ganz schön deftige Preise. Aber mittlerweile bist Du bei einem westdeutschen Fabrikat gelandet; wie kam es dazu?

JR: Das war so - wir haben mal zusammen mit einer recht bekannten Band gespielt, und deren Bassist hatte einen Warwick-Bass; ich habe zum ersten Mal so ein Teil gesehen und dachte, "na, das ist ja nur ein Bass fürs Wohnzimmer; der sieht aus wie ein edles Möbelstück, der ist aber nichts für mich, denn wir machen Rock'n Roll." Aber irgendwann hat mir meine Jazzbass-Kopie nicht mehr gereicht, ich wollte mal was richtiges haben. Da war ich schon bei Silly und hatte die Möglichkeit, zur Frankfurter Musikmesse zu fahren. Dort bin ich rumgerannt und habe mir alles angeschaut, was auf dem Markt war; denn ich hatte bis dahin ja nicht so den rechten Überblick. Ich war auf der Suche nach einem guten Fretless und ziemlich fixiert auf den Music Man, konnte aber keinen auf der Messe finden. Da ging ich rum und habe bei verschiedenen Firmen Bässe angetestet. Am Warwick-Stand, der war damals noch ganz klein und in einer Ecke versteckt, entdeckte ich einen Thumb Bass aus rötlichem Holz, der so geil aussah, daß ich regelrecht überwältigt war. Naja, dann hab ich mit den Leuten

gesprachen und mir einen gekauft.

tB: Wie kamst Du eigentlich zu Silly?

JR: Als ich vor ungefähr dreieinhalb, vier Jahren zu denen kam, bestand die Band ja schon eine ganze Weile. Der damalige Bassist brauchte für die Aufnahmen zu "Bataillon d'amour" einen Fretlessbass und ich habe ihm meinen geliehen. Als ich ihn dann wieder



aus dem Studio abholen wollte, stellte sich raus, daß die entsprechende Nummer noch gar nicht eingespielt war. Ich brauchte das Instrument aber dringend, und da schlugen die Leute mir vor, den Take selbst einzuspielen und danach haben sie mich gefragt, ob ich bei ihnen einsteigen wollte.

tB: Ihr seid ja eine der wenigen Gruppen, die im Westen touren konnten...

JR: ...aber erst seit drei Jahren. Das lag daran, daß die CBS die Platte mitproduziert hat. Dadurch kamen die richtigen Westgigs rein.

tB: Ihr müßt doch bestimmt einen großen Teil der Gage bei der Agentur abliefern.

JR: Das ist ja noch ein ganz anderes Thema - du bezahlst erstmal die Agentur im Westen, die dir die Gigs verschafft, dann die Künstleragentur der DDR, die das wieder vermittelt, und außerdem mußten wir noch bis zu 50% der Gage 1:1 umtauschen. Unterm Strich blieb da für uns kaum was übrig, und den Rest hast du eh' in Instrumente umgesetzt.

tB: Mittlerweile hat sich ja vieles geändert, wir leben ja in rasanten Zeiten - hattet Ihr nicht auch eine Zeitlang Auftrittsverbot in der DDR?

JR: Da muß ich mal etwas weiter ausholen. Ich habe früher bei "Pankow" gespielt, und wir haben da ja auch schon versucht, mit den Texten den Leuten was zu vermitteln, bei Silly war das dann auch so ähnlich. Auf der letzten Silly-Scheibe, die im Februar '89 rauskam, waren dann auch Titel drauf, wo ganz klar auf die Situation im Land hingewiesen wurde. Durch die ganze Ausreisewelle hat sich die Lage bei uns im Laufe des Jahres zugespitzt, es haben verschiedene Bands im Rockmusi-

kerverband gesagt "wir können nicht abseits stehen und nur Musik machen, wir müssen was tun." Wir haben zusammen eine Resolution verfaßt, die wir an alle Medien in der DDR verschickt haben mit der Bitte, sie zu veröffentlichen. Das wurde natürlich nicht gemacht, und daraufhin sagten wir "o.k., wenn ihr das nicht macht, wir spielen - zusammengenommen - jeden Tag vor ein paar tausend Leuten, dann verlesen wir einfach unsere Resolution auf unseren Konzerten." Das war Anfang September. Daraufhin haben wir von Veranstaltern Auftrittsverbote bekommen. Manche haben organisatorische Gründe vorgeschoben, andere begründeten das konkret mit der Verlesung der Resolution. Mittlerweile hat sich ja vieles geändert, die meisten Texte für die neue Platte, die im Herbst gemacht werden sollte, hatten nicht mehr so hin. Innerhalb von ein paar Tagen ist ja alles total umgekippt, und das müssen wir nun textmäßig auf

die Reihe bekommen. Die Probleme sind auf einmal ganz anders gelagert.

tB: Statt Ausreiseproblematik MacDonaldis ... aber laß uns nochmal zurück zum Bass kommen - gibt es Musiker oder speziell Bassisten, die in den letzten Jahren Einfluß auf Dich ausgeübt haben?

JR: Dadurch, daß ich Kontrabass gelernt habe, hab' ich mich immer zum Fretlessbass hingezogen gefühlt; da kommst Du nicht um Jaco Pastorius rum, aber ganz besonders gefällt mir Pino Palladino, und über den bin ich zu Mick Karn von "Japan" gekommen, der hat einen ganz eigenen Stil. Auch aus der klassischen Musik habe ich mir einige Anregungen geholt, wir haben an der Schule ja Bach rauf- und runtergespielt, dazu gibt's ja auch von Pastorius die "Chromatic Phantasy", die finde ich ganz toll. Das ist auf dem Fretlessbass schon eine ganz schöne Schule.

tB: Du hast auf Deinem Fretless-Fünfsaiter Bundmarkierungen am Griffbrett - braucht man das als studierter Kontrabasser?

JR: Die habe ich mir gewünscht, denn live - da ist das Licht, und ich stehe auch nicht wie ein Stock auf der Bühne rum, renne mal da oder dort hin, mach mal einen Sprung - mußst du auch die Töne treffen können.

tB: Wie siehst Du denn die momentane Situation in den beiden deutschen Staaten?

JR: Ich hoffe, daß sich die Verhältnisse bald normalisieren und nicht mehr soviel hochgebauscht wird. Viele sehen sich ja im Moment als der Nabel der Welt, dabei gibt es ganz andere Probleme auf der Erde...

Interview: Norbert Schmidt
Fotos: Jens Christoph